

DIRK WESTERKAMP

Spekulative Epen

Philosophische Untersuchungen

53

Mohr Siebeck

Philosophische Untersuchungen

herausgegeben von
Günter Figal und Birgit Recki

53



Dirk Westerkamp

Spekulative Epen

Studien zur Sprachphilosophie
des Deutschen Idealismus

Mohr Siebeck

DIRK WESTERKAMP, geboren 1971; Studium der Philosophie, Linguistik und Literaturwissenschaft; Research Fellow an der Hebräischen Universität Jerusalem (2000) und an der Harvard University Cambridge/Mass. (2001); 2003 Promotion (TU Braunschweig); Postdoc Fellow am Swedish Collegium for Advanced Study, Uppsala (2003–04); 2004–10 Juniorprofessor für Sprachphilosophie und Ästhetik an der Universität Kiel; 2010 Gastprofessor in Lille, Frankreich; seit 2010 Professor für Theoretische Philosophie in Kiel.

ISBN 978-3-16-160747-9 / eISBN 978-3-16-160748-6
DOI 10.1628/978-3-16-160748-6

ISSN 1434-2650/eISSN 2568-7360 (Philosophische Untersuchungen)

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2021 Mohr Siebeck Tübingen. www.mohrsiebeck.com

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für die Verbreitung, Vervielfältigung, Übersetzung und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Das Buch wurde von Laupp und Göbel aus der Garamond gesetzt, in Gomaringen auf alterungsbeständiges Werkdruckpapier gedruckt und von der Buchbinderei Spinner in Ottersweier gebunden.

Printed in Germany.

Inhaltsübersicht

Vorwort	XI
---------------	----

EINLEITUNG

Spekulative Epen <i>Kleine Narratologie der Großen Erzählungen des Deutschen Idealismus . .</i>	1
--	---

ERSTER TEIL

Sprachskeptizismus <i>Kants Vierte Kritik und das Problem der transzendentalen Ausdrücke . . .</i>	35
Sprachschematismus <i>Von der transzendentalen Logik zur empirischen Sprache – und zurück . .</i>	89
Sprachsubjektivität <i>Vom Ich zum Wir: subjektiver und objektiver Geist der Sprache</i>	165

ZWEITER TEIL

Reflexionsbegriffe <i>Zum Verhältnis von Sprachformen und Denkformen</i>	189
Sprachbildungskraft <i>Zeichenmachende Phantasie und symbolische Reflexivität</i>	223
Wahrheitsidee <i>Die Aufhebung des metaphysischen Realismus im alethischen Idealismus</i>	255
PRÉCIS	307
Siglenverzeichnis	321
Literaturverzeichnis	323
Personenregister	335
Sachregister	339

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	XI
---------------	----

EINLEITUNG

Spekulative Epen

<i>Kleine Narratologie der Großen Erzählungen des Deutschen Idealismus</i> ..	1
1. Das spekulative Epos und die Formen idealistischen Philosophierens	1
2. Pragmatische Geschichte des menschlichen Geistes: Fichte	4
3. Fortgehende Geschichte des Selbstbewusstseins: Schelling	7
4. Begriffene Geschichte des erscheinenden Wissens: Hegel	15
5. Beschreibung der Untrennbarkeit von Sprache und Denkvermögen: Reinhold	20
6. Logotektonik, Diegetik, Narratologie: Thesen zum Verhältnis von Deutschem Idealismus und Deutschem Realismus	24

ERSTER TEIL

Sprachskeptizismus

<i>Kants Vierte Kritik und das Problem der transzendentalen Ausdrücke</i>	35
1. Gibt es einen postkantischen Sprachskeptizismus?	35
2. Kants „souveräne Vernachlässigung“ der Sprache: Erklärungsversuche	39
3. Kants Vierte Kritik (1): Probleme einer Transzendentalinguistik	43
4. Der Sprachbegriff des Anti-Dogmatismus (1): Schulze	54
5. Metakritik des Sprachpurismus: Hamanns ursprüngliche Einsicht	56
6. Kants Vierte Kritik (2): Jacobis realistisches Argument	60
7. Das Panoptikum des Skeptizismus und die Logotektonik der nachkritischen Metaphysikkritik	63
8. Differentiale als Regeln der Erscheinung: Maimon	68
9. Anti-Dogmatismus (2): Maimons <i>Satz der Bestimmbarkeit</i>	71
10. Symbolische Erkenntnis und Transzendente Ausdrücke: Maimons Sprachanalyse	78
11. Frühromantische Sprachmagie: Fichtesche Grundlagen der Poetik Novalis'	84

Sprachschematismus

<i>Von der transzendentalen Logik zur empirischen Sprache – und zurück . . .</i>	89
1. Transzendente Signifikation und empirische Sprachform: Konturen eines Subreptionsverdachts	89
2. Schematismus der Einbildungskraft: Anfangsgründe des semantischen Ideatismus	92
3. Schematismus und Differentiale: Das Problem der Verstandesideen (Maimon)	94
4. Symbolische Imagination: Vernunft-schematismus als Sprachvermögen (Jacobi)	101
5. Genetische Deduktion menschlicher Sprachnotwendigkeit: Fichte (1)	118
6. Transzendentaler Schematismus und semantischer Ideatismus: Fichte (2)	130
7. Aufhebung der Sprache in die Transzendentalphilosophie: Schelling ..	136
8. Metaschematismus und Denkbilder: Herder	144
9. Schematismus der Sprache als Metaphorologie der Einbildungskraft: Reinhold	150
10. Das mechanische Gedächtnis der Sprache und der Schrift: Hegel	155

Sprachsubjektivität

<i>Vom Ich zum Wir: subjektiver und objektiver Geist der Sprache</i>	165
1. Subjektivismus versus Solipsismus	165
2. Bildung, Denken, Sprache	167
3. Einbildungskraft und Universalgrammatik	169
4. „Sprachsubjektivität“: Ich und Du	171
5. Sprachobjektivität: Ich und Wir	174
6. Sprache: Erinnerung, Gedächtnis, Mnemosyne	178
7. Produktives Gedächtnis und symbolische Reflexivität der Sprache . . .	180
8. Das individuelle Weltsystem und die symbolischen Ordnungen	182
9. Dialogische und dialektische Wir-Konstitution	184

ZWEITER TEIL

Reflexionsbegriffe

<i>Zum Verhältnis von Sprachformen und Denkformen</i>	189
1. Logisch-semantischer Holismus?	189
2. Transzendentallogische Topik: Kant	191
3. Wesenslogische Dialektik: Hegel	194
4. Sprachontologische Synonymik: Reinhold	199
5. Die Satzformigkeit der Reflexionsbestimmungen	203
6. Inferentialistische Analyse der Identität	210
7. Synonymische Analyse der Identität	216
8. Der spekulative Satz und das Problem der Realrepuganz	219

Sprachbildungskraft

<i>Zeichenmachende Phantasie und symbolische Reflexivität</i>	223
1. Freiheit im theoretischen Ich	223
2. Kritik der Psychologie als Wende zur Sprache	225
3. Der systematische Ort der Sprache in Hegels <i>Enzyklopädie</i>	228
4. Der systematische Ort der Sprache in Reinholds <i>Erkenntnisvermögen</i>	232
5. Der systematische Ort der Einbildungskraft in Humboldts Sprachphilosophie	238
6. Symbolische Reflexivität als Beziehungsgrund von Sprache und Vorstellung	245
7. Sprache als Freiheit der Vorstellung: Die linguistische Wende im Deutschen Idealismus	251

Wahrheitsidee

<i>Die Aufhebung des metaphysischen Realismus im alethischen Idealismus</i>	255
1. Metaphysischer und konzeptueller Realismus	255
2. Realismus, Idealismus, Realidealismus	257
3. Absolute Reflexion: Evidenz und Selbstübereinstimmung des Urwahren	260
4. Richtigkeit als dialektische Selbstprüfung des Bewusstseins	264
5. Synonymik versus Wissenschaft der Logik	268
6. Gewissen und Gefühl: Die vorpropositionale Wahrheitserfahrung	272
7. Erkenntnis und Gegenstand: Der propositionale Wahrheitsbegriff	279
8. Übereinstimmung: ein komplexer Reflexionsbegriff	286
9. Adäquation und Unangemessenheit	291
10. Transpropositionale Wahrheitsebene: Die Sprachlosigkeit des Absoluten	296
11. Die ursprüngliche sprachphilosophische Differenz	299
12. Alethische Dialogik und aufhebende Dialektik	301

PRÉCIS

Précis

<i>Thesen zur Sprachphilosophie des Deutschen Idealismus</i>	307
1. Spekulative Epen	307
2. Sprachskeptizismus	309
3. Sprachschematismus	311
4. Sprachsubjektivität	313
5. Reflexionsbegriffe	314
6. Sprachbildungskraft	316
7. Wahrheitsidee	317

Siglenverzeichnis	321
Literaturverzeichnis	323
Personenregister	335
Sachregister	339

Vorwort

Dieses Buch untersucht die Sprachphilosophie des Deutschen Idealismus. Seine Argumentation hängt nicht an dem ideologisch allemal aufgeladenen Begriffsnamen. Verwendet wird er aus akademischer Gewohnheit, die sich auch in der angloamerikanischen Forschungstradition eingebürgert hat. Das Adjektiv „deutsch“ kann also einzig die sprachliche Gestalt des Systemdenkens meinen, das Theorieschlagwort „Idealismus“ dessen philosophischen Grundzug. Insofern der Idealismus des Deutschen Idealismus seinerseits einen Realismus enthält und auf eine ihm zeitgenössische Gegenströmung des rationalen Realismus trifft, gehen die Untersuchungen dieses Buchs von einer innigen Parallelentwicklung von Deutschem Idealismus und Deutschem Realismus aus.

Die Studien verstehen sich als historische Rekonstruktionen in systematischer Absicht. Deren jeweiliges Motiv wird durch die Schlagworte der Obertitel angezeigt. Übergreifend besteht es im Nachweis der bleibenden Aktualität einer aufs Ganze gehenden Sprachreflexion. Die Darstellung geht problem- und debatenorientiert vor. Grob werden zwei entwicklungsgeschichtliche Phasen unterschieden. Beide sind durchdrungen von der Reflexion der Sprache als Gegenstand, aber auch als Form der Reflexion selbst. Indem die Sprache nicht nur zum Thema, sondern auch zum Medium systematischen Philosophierens wird und zunehmend als solche in den Blick kommt, tritt die sprachliche Gestaltung der Systeme selbst hervor. Sie verlangen nach einer Doppelgestalt von Logotechnik und Diegetik, von logischer Argumentationsarchitektur und narrativer Gestaltungsidee.

Der hier aufgearbeitete sprachphilosophische Diskurs des Deutschen Idealismus wird nicht zum „linguistic turn“ *avant la lettre* retrojiziert. Ihren geschichtlichen Ort hat die linguistische Wende der Philosophie, mit gutem Grund, in der Mitte des 20. Jahrhunderts. Wohl aber zeigen die Studien eine sprachphilosophisch ebenso gehaltvolle wie linguistisch versierte Diskussion über das Verhältnis von Sprache und Denken, Sprache und Welt, Sprache und Subjektivität. Ihr Diskurs verpflichtet die Sprache noch ganz der Vernunft, der spätere hingegen die Vernunft der Sprache. Die sprachphilosophischen Erkenntnisse dieser Epoche brauchen den Vergleich mit späteren dennoch nicht zu scheuen. Sie lohnen der bleibenden philosophischen Auseinandersetzung.

Die systematischen Thesen im Précis des Buchs fassen pointiert zusammen, was in den Einzelstudien am philologischen Material entwickelt wurde.

Spekulative Epen

Kleine Narratologie der Großen Erzählungen des Deutschen Idealismus

1. Das spekulative Epos und die Formen idealistischen Philosophierens

Als Lyotard 1979 die „Krise“¹ der großen Erzählungen konstatierte, da schloss seine Diagnose auch die „Metaerzählungen“ des Deutschen Idealismus ein. Metaerzählungen sind für Lyotard die bereits in sich reflektierten Narrative einer der Aufklärung entsprungenen Moderne. Ihr Programm besteht in der „progressive[n] Emanzipation von Vernunft und Freiheit, progressive[n] oder katastrophische[n] Emanzipation der Arbeit [...], Bereicherung der gesamten Menschheit durch den Fortschritt der kapitalistischen Techno-Wissenschaft“². So dezidiert die Bestimmung im Einzelnen, so unscharf bleibt in Lyotards Diagnose allerdings die Unterscheidung von Aufklärung, Idealismus und Moderne. Während die idealistischen Vernunftwissenschaften, so Lyotards Behauptung, das Projekt der Aufklärung ein letztes Mal kritisch zu legitimieren suchten, hatten die modernen Technowissenschaften, in dem Schein, legitime Nachfolger der Aufklärung zu sein, diese in Wahrheit bereits ausgehöhlt.³ Wer daraus folgern möchte, Hegels Philosophie vereinige „in sich all diese Erzählungen, und in diesem Sinne konzentriert sich in ihr die spekulative Moderne“⁴, der muss sich, wenn diese „spekulative Moderne“ nicht auch mit Hegel (oder dem späten Fichte oder dem späten Schelling) enden soll, allerdings fragen lassen, ob man die nachspekulative Moderne überhaupt in die Kontinuität dieser Erzählungen stellen kann. Umgekehrt wird man Lyotards Analyse der Technowissenschaft nicht umstandslos auf die spekulative Vernunftwissenschaft des Deutschen Idealismus übertragen können.

Überhaupt ist mit Lyotards Zeitdiagnose nur das emanzipatorische Moment der *großen* Erzählungen angesprochen, nicht aber auch schon das der *großen Erzählungen*. Deren narratologische Fundamente, mitsamt ihrem emanzipatorischen Gehalt, bleiben bei Lyotard unbeleuchtet. Dass aber Fichtes *Grundlage der gesamten Wissenschaftslehre* (1794), Schellings *System des transzendentalen Idealismus* (1800) und Hegels *Phänomenologie des Geistes* (1807) umfassende Erzählungen eines zu sich kommenden und darin sich von sich emanzipierenden (und also Geist werdenden) natürlichen Bewusstseins sein wollen, legt bereits die Rede vom „spekulativen Epos“ nahe, in dessen Gestalt sich, nach Schelling, alle Wissenschaft übersetzen lassen sollte. Was aber, wird zu fragen sein, ist in einem

¹ Jean-François Lyotard, *Das postmoderne Wissen. Ein Bericht*, Graz/Wien 1986, 13.

² Lyotard, *Postmoderne für Kinder*, Wien 1987, 33.

³ *Postmoderne für Kinder*, 34.

⁴ Ebd., 33.

präziseren Sinne hier Erzählung oder gar Metaerzählung? Worin sind die transzendentalidealistischen Systemgebäude, wenn überhaupt, Erzählungen? Und inwieweit reicht die Form der Erzählung selbst in den zu erzählenden Inhalt hinein, in den Emanzipationsgang des Geistes?

Dass man sich in dieser Frage die narratologischen Stichworte weder von literaturwissenschaftlichen Erzählanalysen noch von fragwürdigen Diagnosen der Postmoderne vorgeben lassen muss, zeigt der Blick auf den frühromantischen Topos des absoluten Lehrgedichts. Nicht erst in seiner Auseinandersetzung mit Dantes *Göttlicher Komödie*, sondern bereits an den eigenen naturphilosophischen Frühschriften war Schelling aufgegangen, dass die Realisierung eines absoluten Lehrgedichts über die Natur mit der Verwirklichung eines Epos der neuen Zeit zusammenfallen würde.⁵ Ein solches „speculative[s] Epos“⁶ würde den „ganzen Stoff seiner Zeit [...] [zu] unterjochen“⁷ und das „*Ganze der Götterdichtungen*“⁸ als „Urquell“ der Poesie zu berücksichtigen haben.⁹ Nicht zufällig dient Dantes *Göttliche Komödie* als Vorbild dieses neuzeitlichen Epos – Schellings *Philosophie der Kunst* (1802/3) bewundert sie als ein „Bild des Absoluten“¹⁰. Darin begründet es zugleich eine „eigne[-] Gattung“¹¹, welche die poetologische Trias in Richtung auf ein *genus mixtum* überschreitet. Dantes Dichtung wird zum „geschichtliche[n] Paradigma“ einer „gattungspoetischen Synthesisleistung“¹², an deren Struktur Schelling vor allem die Bauform der „Trichotomie“ interessiert.

So lag es nahe, die Forderung des Konkretwerdens der Philosophie in der ästhetischen Anschauung des Absoluten zu suchen – ein Schritt, der für den frühen Reinhold, auch für Fichte noch undenkbar gewesen wäre. Schellings Prämissen (im Grunde seit dem sog. Ältesten Systemprogramm) ist, dass „die Form, in der das Wissen Gemeingut werden kann, die ästhetische“¹³ sei. So verstanden ließ sich die Forderung nach dem *genus mixtum* des „spekulativen Epos“ auch auf die Philosophie übertragen. Es wäre die konsequente Auslegung von Schlegels berühmtem Athenäums-Fragment, das mit der Französischen Revolution ein realpolitisches, mit Goethes Wilhelm Meister ein literarisches und mit Fichtes Wissenschaftslehre ein implizit spekulatives Epos zu den drei „größten Tendenzen des Zeitalters“¹⁴ zusammengefasst hatte. Allerdings gießt erst Schellings *System des transzendentalen Idealismus* von 1800 den transzendentalidealistischen Grundriss in die Form einer dem spekulativen Epos analogen Systemarchitektur.

⁵ Vgl. Wolfgang Högbe, Schelling und Dante, in: *Deutsches Dante Jahrbuch* 62 (1987), 7–31; 8.

⁶ Schelling, *Philosophie der Kunst*, § 133, HKA 6.1, 348; SW V, 664.

⁷ *Philosophie der Kunst*, § 42, HKA 6.1, 177; SW V, 444.

⁸ Ebd., § 37, HKA 6.1, 144; SW V, 405.

⁹ Vgl. Arne Zerbst, Von der „Neuen Mythologie“ zum „Spekulativen Epos“. Schellings Dante, in: *Philosophia Transalpina. Deutsch-italienische Wechselwirkungen in der Philosophie der Moderne*, hrsg. von Th. Buchheim und J. Noller, Freiburg/München 2015, 63–82.

¹⁰ Schelling, *Philosophie der Kunst*, § 133, HKA 6.1, 340; SW V, 654.

¹¹ *Philosophie der Kunst*, § 133, HKA 6.1, 365; SW V, 686.

¹² Zerbst, Von der „Neuen Mythologie“ zum „Spekulativen Epos“, 75.

¹³ Högbe, Schelling und Dante, 13.

¹⁴ Friedrich Schlegel, Athenäums-Fragment 216, KSFA 2, 198.

Fragment und System sind, frühromantisch gesehen, so etwas wie inkongruente Gegenstücke.

Die These, die sich aus der folgenden Kurzanalyse transzendentalidealistischer Systemarchitektoniken ableiten lässt, reicht allerdings weiter. Die genauere Betrachtung zeigt, dass sich nicht nur bei Schelling, sondern vormalig bei Fichte wie nachmals bei Hegel gewisse Formelemente spekulativer Epik finden lassen und dass – so die übergreifende These – die Textgattung „spekulatives Epos“ für die Formationsphase des Deutschen Idealismus wesentlich ist. Insofern dabei keine literaturwissenschaftliche, sondern eine philosophiehistorische Frage zur Verhandlung steht, ist diese Überlegung mit einer weiteren Problematik verknüpft: erstens mit der Frage nach Intension und Extension des Begriffsnamens „Deutscher Idealismus“ bzw. „Klassische Deutsche Philosophie“ selbst; zweitens mit der Frage nach deren Differenz zum „Deutschen Realismus“, dessen philosophische Strömung sich im Denken Jacobis, Bardilis, Reinholds und, in vermittelnder Position, Humboldts kristallisiert.

Die Antwort auf beide Fragen hat historiographische wie hermeneutische Konsequenzen. Denn bis heute ist umstritten, worin eigentlich die Einheit des Deutschen Idealismus in der Vielfalt seiner Stimmen bestehen könnte. Zu Recht hat Rolf-Peter Horstmann hervorgehoben, dass die Protagonisten „keineswegs der Meinung gewesen sind, sie würden an einem einheitlichen Projekt arbeiten“¹⁵. Horstmann schlägt vor, ihren Beziehungsgrund stattdessen in einem „eigentümlichen Philosophiebegriff“ zu suchen, welcher der Philosophie die Aufgabe zuerkennt, eine systematische „Rekonstruktion der natürlichen Weltauffassung“ zu leisten, die diese zugleich in eine fundamentalwissenschaftliche Weltanschauung überführe.¹⁶

Bleibt zu sehen, ob eine solche Übersetzungsleistung nicht auch eigene, zuvor ungekannte Darstellungs- und Argumentationsweisen erfordert, in denen sich inhaltliche, methodologische und diegetische Ebenen so kunstvoll miteinander verschränken mussten, dass sie jene „systematische Dichte“¹⁷ erzeugen, für die – nicht nur im Sinne der Konstellationsforschung – die Texte des Deutschen Idealismus so berühmt wie berüchtigt sind. Keineswegs also geht es um Stilfragen, auch nicht um eine Auflösung von Philosophie in Poesie, sondern um die systematische Kraft der jeweils streng an der Sache selbst entwickelten und ihr sich anschmiegenden „Baupformen des Erzählens“¹⁸. Logotektonik der Argumente und Diegetik der Darstellung gehen Hand in Hand. Entsprechend wäre zu prüfen, ob nicht die Antwort auf die Frage nach den narratologischen Prinzipien der transzendentalidealistischen Systementwürfe auch etwas zur Antwort auf die Frage nach der Subsumierbarkeit höchst verschiedener Systemansätze unter den Begriffsnamen „Deutscher Idealismus“ beitragen kann.

¹⁵ Rolf-Peter Horstmann, *Die Grenzen der Vernunft. Eine Untersuchung zu Zielen und Motiven des Deutschen Idealismus*, Frankfurt/M. 2004, 5.

¹⁶ Horstmann, *Die Grenzen der Vernunft*, 9–10.

¹⁷ Vgl. Martin Mulsow, Zum Methodenprofil der Konstellationsforschung, in: *Konstellationsforschung*, hrsg. von M. Mulsow und M. Stamm, Frankfurt/M. 2005, 74–97; 94.

¹⁸ Eberhard Lämmert, *Baupformen des Erzählens*, Stuttgart 1955.

2. Pragmatische Geschichte des menschlichen Geistes: Fichte

Ihrer Absicht wie ihrem methodischen Selbstverständnis nach ist Fichtes *Grundlage der gesamten Wissenschaftslehre* von 1794 ein prinzipientheoretischer Systemgrundriss. Als solcher will die *Grundlage* zugleich eine „pragmatische Geschichte des menschlichen Geistes“¹⁹ erzählen. Entsprechend sucht Fichtes Darstellung drei methodische und diegetische Ebenen zur Deckung zu bringen. Ausgehend von einer evidenten Tatsache des Bewusstseins – dies das einzige Entgegenkommen an den *common sense* – folgt Fichte a) der Bewegung des Sich-selbst-Setzens des Ich, aus dessen zunächst noch vollkommen bewusstloser Tätigkeit b) eine gegenüber Kant entschieden verwandelte Kategorienduktion entspringt, in deren Verlauf sich c) eine systematische, in die (aus ihrer Sache selbst entwickelten) Prinzipien vertiefende und zugleich ihre eigenen Voraussetzungen stets einholende Reflexionsbewegung der Grundlegung allen Wissens in Gang setzt. Dabei werden in insgesamt vier Reflexionssynthesen die kategorischen, disjunktiven und hypothetischen Momente der logischen Urteilsfunktionen durchgespielt,²⁰ wobei erst die Grundlage des praktischen Ich den kategorischen Voraussetzungscharakter des Systems der Grundsätze vollkommen ins Wissen, genauer: ins hypothetische Bewusstsein der Methode von sich selbst einholt (vgl. Tafel 1). So kehrt, Fichtes Selbstverständnis nach, § 5 nicht nur in den § 1 der *Grundlage der gesamten Wissenschaftslehre* zurück. Vielmehr kommt auch erst in der Herleitung des „absoluten Triebs“ in § 11 jenes unendliche Streben von § 5 ganz zu sich selbst, das sich im Rückblick als die absolute Forderung des Sittengesetzes erweist.

Indes darf die systematische Geschlossenheit der *Grundlage* nicht darüber hinwegtäuschen, dass es die unhintergehbare Antinomie von Vernunft und Verstand, von Grundsynthese und Urdisjunktion, von unbewusster Produktivität und Bewusstmachung dieser Tätigkeit ist, die den Motor der Bewegung und mit ihr das dynamische Element in der präzise durchgerechneten Statik der Fichteschen Architektonik ausmacht. Die Aufdeckung von Widersprüchen in den jeweils vorläufig gefundenen Synthesen drängt die Denkbewegung der Sache selbst stets wieder zum Auffinden neuer Synthesen, die, abermals disjunktiv auseinander tretend, den Begründungsgang vertiefen und aufs Neue in den Widerspruch treiben. In dieser Weise infinitesimalisiert sich die Disjunktion. Mit dem verselbständigten Widerspruch der Urdisjunktion jener „durcheinander gegenseitig“ sich beschränkenden Ich und Nicht-Ich (§ 4A), durch diesen Motor der Kategorienduktion expandiert ein transzendentallogischer Raum,²¹ der sich

¹⁹ Johann Gottlieb Fichte, *Grundlage der gesamten Wissenschaftslehre*, § 4, GA I.2, 365; FW I, 222.

²⁰ Vgl. Claus-Artur Scheier, *Die Selbstentfaltung der methodischen Reflexion als Prinzip der Neueren Philosophie*, Freiburg/München 1973, 99–154.

²¹ Diese Expansionsbewegung des logischen Raums hat Anton Friedrich Koch für Hegels *Wissenschaft der Logik* herausgearbeitet (vgl. Koch, *Die Evolution des logischen Raumes. Aufsätze zu Hegels-Nichtstandard-Metaphysik*, Tübingen 2014): Der Widerspruch werde zum regulativen Prinzip des Denkens (ebd., 113), der „logische Urknall“ dieses Prozesses, der im rei-

nach der berüchtigten Synthesis E (§ 4E), das heißt: nach Deduktion der einbildungskräftigen Synthesis selbst, auch wieder kontrahiert.

Dabei geht die *erste* Reflexionstotalität der Grundsätze aus von der noch ganz unterschiedslosen und bewusstlos produktiven Tätigkeit des Setzens (§ 1), die in den Gegensatz von produzierendem und produziertem Ich auseinandertritt (§§ 2–3). Im Teilbarsetzen des Ich erreichen Ich und Tätigkeit ihren vorläufigen Grund als selbst-begrenzendes Ich. Zwar musste die Denkbewegung in einer äußeren Reflexion von „[i]rgend eine[r] Thatsache des empirischen Bewusstseyns“²² ausgehen, nämlich der Evidenz des A = A. Doch der „Machtspruch der Vernunft“²³, als deren erste Voraussetzung, überantwortet die Reflexion sogleich (und dann für immer) ihrer eigenen, transzendentalen Entwicklungslogik. In der *zweiten* Reflexionstotalität wird die Grundsynthesis der Wissenschaftslehre: *Das Ich setzt sich als bestimmt durch das Nicht-Ich*,²⁴ zugleich als *Urdistinktion* einer noch unbewussten Trennung von theoretischem und praktischem Ich motiviert. In ihr entfalten sich aus der Wechselbestimmung von Tätigkeit und Leiden – notwendige Konsequenz einer Selbstbestimmung des Ich durchs Nicht-Ich – die Relationskategorien: Wechselwirkung, Kausalität und Substantialität.²⁵

Der Gegensatz von Kausalität und Substantialität lässt Fichte in der dritten Reflexionstotalität auf eine rätselhafte „unabhängige“ Tätigkeit stoßen. Sie erweist sich als eine den Wechsel der Tätigkeiten umgreifende Kraft, als eine nicht fixierbare, Widersprüche aushaltende und das Ich zusammenhaltende „substratlose Bewegung“. Mit ihr als einer absoluten Kraft oder „unendlichen Thätigkeit“ verankert Fichte – dies der springende Punkt der berühmt-berüchtigten „Endsynthesis“ E (§ 4) – endgültig jenen „Widerstreite mit sich selbst“ im Ich, der „unvereinbares vereinigen will, jetzt das unendliche in die Form des endlichen aufzunehmen versucht, jetzt, zurückgetrieben, es wieder ausser derselben setzt, und in dem nemlichen Momente abermals es in die Form der Endlichkeit aufzunehmen versucht – [das] ist das Vermögen der *Einbildungskraft*“²⁶. Mit dem Schweben der zwischen Bestimmung und Nichtbestimmung, Endlichem und Unendlichem, Ich und Nicht-Ich oszillierenden Einbildungskraft ist aber nicht nur das Selbstbewusstsein der Vorstellungen des Ich, sondern auch das Bewusst-

nen Sein als dem Der-Fall-Sein überhaupt gründet (ebd., 138), beginne im Werden und erweise sich als sich anreichernde Operation, die von der (äußeren) Reflexion beobachtet werde (ebd., 150). Unbeschadet der nicht ganz unproblematischen, weil nicht reflexionslogischen, sondern intentionalistischen Luhmann-Terminologie von „Operieren“ und „Beobachten der Operation“ sistiert Koch den entscheidenden reflexionslogischen Punkt methodischer Selbstbeziehung, der auch für die transzendentalidealistischen Systementwürfe und ihre spekulative Epik zentral ist. Als Expansion und Kontraktion eines transzendentallogischen Raums, das heißt als Selbstentfaltung der logischen Metabegrifflichkeit aller Gegenstandskonstitution, ist diese methodische Selbstreflexion bereits an Fichtes *Grundlage* von 1794 zu studieren.

²² Fichte, *Grundlage der gesamten Wissenschaftslehre*, § 1, GA I.2, 256; FW I, 92.

²³ Ebd., § 3, GA I.2, 268; FW I, 106.

²⁴ Vgl. ebd., § 4A, GA I.2, 287; FW I, 127.

²⁵ Vgl. Wilhelm Metz, *Kategoriendeduktion und produktive Einbildungskraft in der theoretischen Philosophie Kants und Fichtes*, Stuttgart/Bad Cannstatt 1991.

²⁶ Fichte, *Grundlage der gesamten Wissenschaftslehre*, § 4E, GA I.2, 359; FW I, 215.

sein der eigenen Erzählung erreicht.²⁷ Erst also in der komplizierten „Deduktion der Vorstellung“ (§ 4), erreichen das Selbstbewusstsein ebensogut wie die Methode ein Bewusstsein ihrer selbst. Denn das ursprüngliche Setzen war keinesfalls immer schon Selbstbewusstsein, sondern zunächst reines, bewusstlos produktives Selbstsein. Mit dem Verstandesvermögen der Vorstellung – mit der Fichte den Ausgangspunkt der Elementarphilosophie Reinholds einholt,²⁸ um ihn im selben Moment als ein bereits Abgeleitetes zu erweisen – ist jener Punkt der Wissenschaftslehre erreicht, an dem zum einen das Setzen selbst bewusstgemacht und zum anderen jenes Streben der praktischen Wissenschaftslehre nach dem Sittengesetz ins Wissen gehoben werden kann.

Darin konvergieren zwei Linien – die der unbewussten Produktivität und die des Bewusstseins dieser Tätigkeit –, die wiederum parallel zu zwei weiteren konvergierenden Linien verlaufen: den sich aufhebenden Differenzen von erzählter Tätigkeit des Ich und systematisch erzählender Darstellung dieser Tätigkeit. Vor dem Hintergrund dieser Konvergenz werden zwei Erzählebenen sichtbar. Zum einen die personale Ebene der in Reflexionstotalitäten und Kategoriendeduktion sich fortbewegenden Sache der Grundlegung selbst; zum anderen die Darstellung dieser Selbstbewegung. Erstere lässt intradiegetisch die Selbstentfaltung des absoluten Ich hervortreten; letztere zeigt extradiegetisch deren methodische Reflexion an.²⁹ Dass Fichte konsequent zwischen beiden diegetischen Ebenen unterscheidet (wenngleich noch nicht ähnlich differenziert wie später Schelling und Hegel), verraten schon die darstellungstechnischen Details: Dort, wo der Autor der Wissenschaftslehre, in seiner Funktion als auktorialer Erzähler, in die Ebene der personalen Erzählung der Sache selbst eingreift, setzt Fichte konsequent Klammern – oft mit dem Zusatz „sage ich“. Dort und nur dort werden Reflexionen geäußert, die der personale Erzähler (und damit Leser und Leserin) entweder noch nicht wissen kann oder dem besseren Verständnis der dargestellten Erzählung dienen.

Fichte nutzt paratextuelle Elemente wie Klammerausdrücke, Einschübe und Fußnoten, um von der intradiegetischen Ebene der Selbstentfaltung des Ich auf die Reflexionsebene zu springen, in der diese Selbstentfaltung ihrerseits methodisch kommentiert wird: etwa mit Anmerkungen zur „logischen Form“³⁰, zu theoriehistorischen Zusammenhängen,³¹ zum Sprachgebrauch,³² zum Verständnis „philosophischer Leser“ (zum Beispiel die berühmte „Lava im Mond“³³

²⁷ Vgl. Reinhard Loock, *Schwebende Einbildungskraft. Konzeptionen theoretischer Freiheit in der Philosophie Kants, Fichtes und Schellings*, Würzburg 2007, 212–242.

²⁸ Vgl. Martin Bondeli, Zu Fichtes Kritik am Reinholds „empirischem“ Satz des Bewusstseins und ihrer Vorgeschichte, in: *Fichte-Studien* 9 (1997), 199–213.

²⁹ Hier bieten sich die narratologischen Termini Gérard Genettes (*Die Erzählung*, München 1998, 162–169) zur Analyse der Darstellungsform idealistischer Systementwürfe an.

³⁰ Fichte, *Grundlage der gesamten Wissenschaftslehre*, § 1, GA I.2, 259; FW I, 96.

³¹ *Grundlage der gesamten Wissenschaftslehre*, § 3, GA I.2, 280; FW I, 120; hier zur Traditionslinie des Skeptizismus.

³² Ebd., § 4C, GA I.2, 292; FW I, 133.

³³ Ebd., § 4E, GA I.2, 326; FW I, 175.

Passage). Nicht zufällig spiegelt sich in der Zweiheit von Erzählung und Darstellung – Fichtes Titel *Darstellung der Wissenschaftslehre* (1801) ist hier nur konsequent – jene Disjunktion von Vernunft (= erzählte Tätigkeit als tätige Erzählung) und Verstand (= erzählende Darstellung), die den Motor der Systemarchitektonik bildet. Es ist zugleich die entscheidende, ihrerseits disjunktive Darstellungstätigkeit, die Fichte erlaubt, jene Kategorien, die zur Darstellung benötigt werden, aus der Diegese selbst zu gewinnen. Damit war das idealrealistische Darstellungsideal von kategorischer Voraussetzung und disjunktiv-hypothetischer Einholung in der *Aufhebung* des Vorausgesetzten gewonnen, welches der Idee einer Sache folgt, der sich die Methode anmessen muss, nicht jene dieser.

3. Fortgehende Geschichte des Selbstbewusstseins: Schelling

Die erzählte Sache gewinnt als Erzählung erst in der *Darstellung* ihr eigenes Bewusstsein; die Darstellung aber bildet erst in der methodischen Reflexion sowohl auf die Kategorien der Sache als auch auf die ihrer eigenen Darstellung ein Selbst- oder Metabewusstsein aus. Fichte benötigt für seine drei Darstellungsebenen – bewusste Tätigkeit, Bewusstmachung der Tätigkeit, Deduktion der Kategorien der Bewusstmachung qua Vorstellung – zwei Erzähler: den Autor (der den Überblick behält) und die (weitgehend blinde, bewusstlos-produktive) Sache selbst. Schellings *System des transzendentalen Idealismus* (1800) dagegen fordert für seine vier Darstellungsebenen – zu den drei Fichteschen Ebenen tritt eine natur- bzw. kunstphilosophische „ästhetische Anschauung“ hinzu – drei Erzählerinnen: die intellektuelle Anschauung als die Sache selbst, ein philosophisches Metabewusstsein als (reflexive und ästhetische) Anschauung noch der intellektuellen Anschauung sowie des (sich zuweilen einschaltenden) Autor-Ichs, von dem implizit zuweilen noch einmal das Verfasser-Ich unterschieden wird. Während der Verfasser die empirische Person ist, meint Autor bereits die intelligible Persönlichkeit des Verfassers. Bei Fichte sprach das Autor-Ich noch konsequent paratextuell in Klammern, Fußnoten oder Parenthesen, während es sich bei Schelling ebenso pro- wie metaleptisch in die Handlung einschaltet. Entsprechend komplex gliedern sich die diegetischen Ebenen in Schellings *System des transzendentalen Idealismus*, das sich, philosophiehistorisch bedeutsam, auch architextuell³⁴ explizit der Gattung „System“ zuordnet.

Insofern Fichte die von Kants reflektierender Urteilskraft noch vorausgesetzte Natur zur bloßen Projektion des produktiven Ich herabgesetzt hatte,³⁵ markiert Schellings frühe Naturphilosophie nicht bloß eine Akzentverschiebung, sondern eine fundamentale Differenz zu Fichtes Wissenschaftslehre, in der es

³⁴ Zum Begriff des Architextes: Genette, *Palimpseste. Die Literatur auf zweiter Stufe*, Frankfurt/M. 1993, 18.

³⁵ Vgl. Fichte, Ueber den Begriff der Wissenschaftslehre, § 5, GA I,2, 135–136; FW I, 64–65; vgl. Scheier, Die Bedeutung der Naturphilosophie im deutschen Idealismus, in: *Philosophia naturalis* 23 (1986), 389–398.

eine Naturphilosophie systematisch gar nicht geben kann. Schellings *Ideen zu einer Philosophie der Natur* (1797) hatten die Natur als sichtbaren Geist und diesen als unsichtbare Natur bestimmt. Das bewusste Subjekt wird systematisch mit dem bewusstlosen Objekt (Transzendentalphilosophie), das bewusstlose Objekt der Natur mit dem bewussten Subjekt verklammert (Naturphilosophie). Dem daraus resultierenden Anspruch, das *System des transzendentalen Idealismus* in einem „*Ideal-Realismus*“³⁶ zu begründen, entspringt ein methodischer „Parallelismus“³⁷ von Natur- und Transzendentalphilosophie. Er bestimmt das Werk auch architektonisch und extradiegetisch, indem die Philosophie der Natur auf dieselbe begründungslogische Stufe wie die Transzendentalphilosophie erhoben wird – was Hegel bereits in den Jenenser Systemfragmenten von 1804/05 nachhaltig revozieren wird.

Allerdings muss auch Schelling diese systemarchitektonische Doppelstrategie, auf der im *System des transzendentalen Idealismus* beträchtliche Hoffnungen ruhen, methodisch rechtfertigen. Nicht zufällig verwendet dessen Einleitung noch die formelle Paragrapheneinteilung. Überdies kann die „*Stufenfolge* von Anschauungen“³⁸, anders als bei Fichte, nicht mehr unmittelbar beginnen. Vielmehr liegt ihnen eine Deduktion des „Parallelismus“, des Grundsatzes als einer notwendigen Synthesis a priori ebenso voraus wie das Postulat eines ursprünglich unendlichen und ideell tätigen Ich. In Gestalt von sechs metatheoretisch sich aufstufenden Reflexionsschritten (vgl. Tafel 2) entfaltet Schelling eine „in [...] Continuität [...] fortgehende Geschichte des Selbstbewusstseyns“³⁹, die sich scheinbar an Fichtes „pragmatischer Geschichte des menschlichen Geistes“⁴⁰ orientiert, in Wahrheit aber bereits und immer schon mit eben jener spannungsvollen Zweifelt von endlicher und unendlicher Tätigkeit beginnen muss, die bei Fichte erst im Schluss der jeweiligen Reflexionssynthesen aufs Neue entsprang, um den transzendentallogischen Raum zu expandieren:

Der Transscendental-Philosoph sagt: gebt mir eine Natur von entgegengesetzten Thätigkeiten, deren eine in's unendliche geht, die andere in dieser Unendlichkeit sich anzuschauen strebt, und ich lasse euch daraus die Intelligenz mit dem ganzen System ihrer Vorstellungen entstehen.⁴¹

Entsprechend beginnt das *System des transzendentalen Idealismus* mit der Differenz von Ich (bewusstlos, unendlich produktiv, reine, blinde, irreflexive, unanschauliche Tätigkeit; kein Objekt, keine Differenz qua Objektivierung) und Selbstbewusstsein (Differenz von Subjekt und Subjekt, welches sich als Objekt setzt und darin begrenzt: „Ich bin“). Ihr Unterschied besteht darin, dass das

³⁶ Schelling, *System des transzendentalen Idealismus*, HKA 9.1, hrsg. von H. Korten und P. Ziche, Stuttgart 2005, 78; SW III, 386. Vgl. Birgit Sandkaulen, Was heißt Idealismus? Natur- und Transzendentalphilosophie im Übergang zur Identitätsphilosophie, in: *Fichte-Studien* 25 (2005), 57–69.

³⁷ Ebd., HKA 9.1, 25; SW III 331.

³⁸ Ebd., HKA 9.1, 25; SW III, 331.

³⁹ Schelling, *System des transzendentalen Idealismus*, HKA 9.1, 25; SW III, 331.

⁴⁰ Fichte, *Grundlage der gesamten Wissenschaftslehre*, § 4E, GA I.3, 365; FW I, 222.

⁴¹ Schelling, *System des transzendentalen Idealismus*, HKA 9.1, 122; SW III, 427.

Selbstbewusstsein bewusstlos ist, sich aber als Objekt anschaut. Schellings Idee: Aus der Differenz von Ich und Selbstbewusstsein lässt sich die objektive Welt ohne „äußere Affektion“ aus dem reinen Selbstbewusstsein entwickeln. Doch im Unterschied zum metaphysischen Idealismus bleibt für ihn eine realistische Grundposition bestehen.⁴² Das Ich soll durch zwei unterschiedliche Tätigkeiten die Bedingung der Möglichkeit zur Konstruktion (= rezeptive Spontaneität) der – natürlich nicht aus dem Selbstbewusstsein stammenden – äußeren Welt selbst konstruiert werden. Daraus ergibt sich das Prinzip des Transzendentalen Idealismus: *Im Akt des Selbstbewusstseins wird das Ich sich selbst zum Objekt.*

Auch auf methodischer Ebene entsteht ein Verhältnis von „Expansion und Contraction“⁴³ als Rückkehr in den Grund des Prinzips selbst. Diese Rückkehr erzeugt sogleich eine neue Sphäre, die nun rückblickend die vorherige als ideelle Anschauung bzw. Produktion reflektiert, das heißt: realisiert und entfaltet. Diese Bewegung von *explicatio* und *complicatio* ist das Spezifikum der Schellingschen Systemarchitektonik von 1800, in deren methodischer Zweiheit sich die Dualität von endlicher und unendlicher Tätigkeit spiegelt. Sie wird zum Motor der Bewegung jener Geschichte des Selbstbewusstseins, die zugleich Darstellung seiner Bewusstwerdung ist.⁴⁴ Näher äußert sich die Synthesis als Tätigkeit des Ent- und Begrenzens, wobei nur letztere – eben in der Grenze, im Produkt, im Objekt, im Ding – angeschaut werden kann. Für Schelling erweist sich, dass die Grenze stets ideell (sich eigentlich der Tätigkeit des Ich verdankt und „gesetzt wird“, was sich aber nicht zeigt), doch zugleich reell ist (d. h. anschaubar), aber „gesetzt wird“, also als Passivität, Widerfahrnis, Hemmung erscheinen muss. Das Ich des Selbstbewusstseins ist antinomischen Ursprungs, trägt den fortgesetzten Widerspruch in sich selbst aus. Die reelle Tätigkeit vernichtet, begrenzt die ideelle in einer Grenze, muss zugleich aber die ideelle (setzende) Tätigkeit stets voraussetzen; anders aber als Hegel zu Beginn der Wesenslogik reflektiert Schelling dieses Verhältnis von setzender und voraussetzender Reflexion nicht eigens.

Schellings Synthesis hält den antinomischen Widerstreit der Tätigkeiten fest und schließt ihn nicht *aus* (= Widerspruchsprinzip), sondern vielmehr *ein* – weshalb er sich im Ich als Aufhebung und Wiederaufrichtung dieses Widerspruchs innerhalb des Selbstbewusstseins fortsetzt und so dessen sich höherpotenzierende Anschauungsformen provoziert, zuletzt die des Bewusstseins. Kann die ideelle Tätigkeit nie zur Selbstanschauung kommen, so äußert sie sich doch immer auch an den Begrenzungen der reellen Tätigkeit und ihren Produkten. Auf diese Weise produziert das Selbstbewusstsein in seiner unendlichen Tendenz zur Selbstanschauung die Möglichkeit von Objektivität. Der Unterschied zu Fichte besteht darin, dass Schelling dieses Entgegensetzen nicht als *zweite* Vernunft-

⁴² Auch Fichte bestimmt den Ansatz der Wissenschaftslehre als „*realistisch*“ (*Grundlage der gesamten Wissenschaftslehre*, § 5, GA I.2, 411; FW I, 279).

⁴³ Schelling, *System des transzendentalen Idealismus*, HKA 9.1, 127; SW III, 432.

⁴⁴ Ich schließe mich Lockes These an (*Schwebende Einbildungskraft*, 440–446), dass Schellings Transzendentalphilosophie von 1800 nicht schon im Prinzip des Selbstbewusstseins, sondern erst in der „Figur der erhabenen Einbildungskraft“ ihren genuinen systematischen Ort findet.

handlung auffasst, sondern es dem in das Selbstbewusstsein immer schon gesetzten Zwang zur Selbstanschauung entspringen lässt; darin besteht das „Wunder der productiven Anschauung“⁴⁵.

Bringen die Tätigkeiten zunächst einen form- und bestimmungslosen Stoff als erstes Produkt hervor, so wird in der *Empfindung* dieses Stoffs als eines Akts der Begrenzung die Tätigkeit zum erstenmal selbst anschaulich: dies ist das Thema der „Zweiten Epoche“. Während Fichtes pragmatische Geschichte noch ganz systematische Erzählung war, deren Geschichtlichkeit sich verbarg, ruft Schellings *System* mit der Periodisierung des Selbstbewusstseins jene faktische Geschichte auf den Plan, die Hegels *Phänomenologie* vollends durchdringen wird.

Die erste Stufe der Bewusstmachung der „unendlichen Tendenz des Ichs zur Selbstanschauung“ heißt in Schellings System *Erste Epoche*: die der *produktiven Anschauung*. In ihr schaut sich das Ich als ein *empfindendes* an und wird zu einer diesem empfindenden Ich (= Ich in erster Potenz) gegenüber zweiten Potenz verwandelt. Die *Zweite Epoche* erweist die produktive Anschauung als jene Tätigkeit des Ich, die die Anschauungsformen von Raum und Zeit sowie die Vorstellungsformen der reinen Begriffe von Relation, Qualität und Quantität hervorbringt – wobei in allen Epochen stets auch aufgezeigt wird, welche parallelen Entwicklungen in der Naturphilosophie thematisch wären (gesetzt, sie würden im *System* eigens thematisiert, was das Buch gerade nicht tun will).

Diese vorstellend-verzeitlichende Tätigkeit selbst anschauen zu können, erfordert eine nächsthöhere Stufe, eine *Dritte Epoche*, die das Ich als seine Anschauungsformen und seinen Begriff *selbst* hervorbringendes reflektiert. Dazu lässt es Schelling in einer absoluten Abstraktion (nämlich von allem Gegebenen, von allem Inhalt, von allem Gegenstand) diese Formen selbst rein anschauen. Eine von allem Inhalt abstrahierende Anschauung kann konsequenterweise einzig mithilfe der Modalitätskategorien vorgehen, insofern Modalbegriffe nicht mehr das Verhältnis der Erkenntnis zu den Vorstellungsobjekten, sondern das Verhältnis der Erkenntnis zum Erkenntnisvermögen selbst zum Gegenstand haben.

Die Dritte Epoche muss sich folglich die Tätigkeit des Produzierens von Anschauungen und Kategorien nun selbst *als* Angeschautes zu Bewusstsein bringen. Damit schärfen sich die verwendeten Tätigkeitsbegriffe: *Reflexion* ist Analysis der Handlungen, die synthetisch ins Ich „gesetzt“ wurden und daher getrennt von der (unbewussten) Produktion; *Abstraktion* ist die „erste Bedingung der Reflexion“⁴⁶ und so die Stillstellung der Handlung zu einem anschaulichen Produkt. Erst mit den Modalitätskategorien wird der höchste Reflexionsakt der „transzendentalen Abstraktion“ möglich. Sie erst macht das Vermögen der Begriffe a priori (= transzendentales Abstraktionsvermögen) selbst durchsichtig. Während nämlich „die empirische Abstraction [...] sich nur vom bestimmten Object [losreißt]“⁴⁷, wird in der Bewusstmachung der transzendentalen Abstrak-

⁴⁵ Schelling, *System des transzendentalen Idealismus*, HKA 9.1, 117; SW III, 423.

⁴⁶ Ebd., HKA 9.1, 204; SW III, 506.

⁴⁷ Ebd., HKA 9.1, 222; SW III, 524.

Personenregister

- Adler, Hans 144, 147
Alston, William P. 281, 303
Arndt, Andreas 19, 196, 229
Ayer, Alfred Jules 256, 277
- Baum, Günther 72
Baum, Manfred 298
Baumgartner, Hans Michael 12, 264
Baumanns, Peter 125
Bayer, Oswald 58
Becker, Ralf 57–58
Bernecker, Sven 303
Blanke, Fritz 56
Blumenberg, Hans 49, 81
Boeder, Heribert 26–27, 61, 102, 190, 195
Bondeli, Martin 6, 225
Borsche, Tilman 145, 147, 242
Bouton, Christophe 258–259
Brainard, Markus 26, 190
Brandom, Robert B. 18, 36, 52, 158,
189–190, 209, 221, 228, 256, 268
Breazeale, Daniel 75
Bubner, Rüdiger 24
- Cassirer, Ernst 41, 81, 241–242, 248–249
Chomsky, Noam 44, 48
Cloeren, Hermann-Josef 252, 270, 301
- Davidson, Donald 252
Deacon, Terrence William 248
Derbolav, Josef 228–229, 231
Derrida, Jacques 161–162, 179, 253
Dewey, John 280
- Engstler, Achim 68, 71, 95–99
- Falke, Gustav-Hans H. 16, 265
Fauconnier, Gilles 81, 250
Feuerbach, Ludwig 165, 174, 254
Fichte, Johann Gottlieb 1–10, 15–17,
19, 21, 23, 27–28, 30, 36, 73, 77–78,
84–87, 90–91, 99, 109–110, 116,
118–137, 142, 163, 165–169, 171–172,
174, 185, 195, 203, 225, 237, 239–242,
255, 257, 260–264, 268–269, 273–274,
288, 298–301, 308, 310–312, 314, 316,
318–319
- Franks, Paul 38–39
Fulda, Hans Friedrich 199
- Gaier, Ulrich 144–145
Gärdenfors, Peter 248–249
Genette, Gérard 6–7, 13, 15, 27
Gentz, Friedrich von 238
Gerten, Michael 270
Giovanni, George di 269
Glauner, Friedrich 41
Goodman, Nelson 287
Graubner, Hans 57
Grice, H. Paul 167, 184–185
- Habermas, Jürgen 41, 51, 53, 155, 225,
279
Hamann, Johann Georg 40–41, 56–60,
62–63, 68, 118, 120, 150, 309–311
Haym, Rudolf 238
Hegel, Georg Wilhelm Friedrich 1, 3–4,
6, 8–10, 15–19, 21, 25, 27–28, 32,
35–37, 42, 58, 60, 73, 87, 89–92, 95,
112, 114–115, 124, 137–138, 150–151,
155–163, 165, 169–171, 173–85,
189–190, 192, 194–222, 224–234,
237–239, 243–247, 249–252, 254–255,
257–260, 264–272, 277, 281, 287–288,
291–296, 298–303, 307–308, 310–319
- Heidegger, Martin 61, 67, 110
Heidemann, Dietmar H. 157
Heinz, Marion 145
Henrich, Dieter 19, 28, 197, 205–206, 239
Herder, Johann Gottfried 36–37, 40–43,
51, 55, 57–59, 73, 90, 106, 115–117,
119, 126–127, 137, 144–151, 242, 311,
313
- Hilmer, Brigitte 148
Hogrebe, Wolfgang 2, 49–50, 93
Horstmann, Rolf-Peter 3, 25, 73, 199
Hoshiba, Kaoru 126
Hühn, Lore 301

- Humboldt, Wilhelm von 3, 35–37, 41, 58, 60, 73, 88, 94, 104–105, 129, 150, 161–162, 167–175, 180, 182–185, 224–225, 238–247, 250–254, 313–314, 317
- Hume, David 65–67, 69, 75, 111, 224, 226, 232
- Iber, Christian 196–197, 205–207
- Imhof, Silvan 119, 125
- Jacobi, Friedrich Heinrich 3, 23–25, 38–40, 43, 54, 56, 58, 60–63, 72–73, 75, 78, 85, 89–92, 94–95, 99–118, 130, 137, 147, 150, 161, 165, 169, 202, 224, 226, 237, 241, 255, 258–259, 265, 268, 270, 274, 303, 308–312
- Jaeschke, Walter 16, 196, 203, 259
- Janke, Wolfgang 122, 124–125, 262
- Jergius, Heinrich 120
- Kahnert, Klaus 242
- Kant, Immanuel 4, 7, 12, 15, 17, 20–21, 24–25, 27, 35, 37–54, 57–73, 75–77, 79–80, 83–85, 89, 91–97, 99–100, 103–104, 106–113, 116–118, 122, 124, 131–134, 137, 139–140, 142, 144–149, 154, 156, 158, 163, 165, 171, 191–195, 200, 203, 206, 216, 220, 222–224, 226, 232–233, 238–242, 247, 249, 255, 259, 270–271, 273, 279, 282–286, 288–289, 292, 296, 300, 308, 310–311, 314–316, 318
- Kersting, Wolfgang 274
- Kirkham, Richard L. 256
- Koch, Anton Friedrich 4–5, 18, 45, 49
- Koch, Manfred 243
- Koßler, Matthias 122, 124
- Kreuzer, Johann 155
- Künne, Wolfgang 281, 303
- Kwan, Tze-Wan 239
- Lakoff, George 81
- Lämmert, Eberhard 3
- Langacker, Ronald W. 82
- Langer, Susanne K. 168
- Liebrucks, Bruno 41
- Loock, Reinhard 6, 9, 12, 61, 92, 94, 120–122, 163, 223, 262–263, 271
- Loogen, Dominik Peter 240
- Löwith, Karl 228–229, 237
- Lukàcs, Georg 25
- Lyatard, Jean-François 1
- Maimon, Salomon 38, 60, 62–65, 68–87, 94–101, 118, 192, 195, 258–259, 310–312
- Malter, Rudolf 191
- Markis, Dimitrios 41–42
- Marx, Werner 195, 208
- Max, Frank Rainer 25
- McGinn, Colin 249
- Mendelssohn, Moses 66, 83, 126, 248, 310
- Metz, Wilhelm 5, 67, 119–121, 123–124, 134
- Mulsow, Martin 3
- Novalis 84, 86–88, 136, 310–311
- Patzig, Günther 40, 42, 238, 241–242
- Pluder, Valentin 72, 259
- Popper, Karl R. 173
- Puntel, Lorenzo Bruno 269–270
- Quante, Michael 196
- Quine, Willard Van Orman 48, 65
- Reimarus, Hermann Samuel 289–290
- Reinhold, Ernst 20, 110, 151
- Reinhold, Karl Leonhard 2–3, 6, 15, 20–25, 28, 35–40, 43, 54–56, 58, 60–61, 65, 69, 71–73, 75, 84–85, 89–91, 94, 103, 110, 115, 117, 137, 148–155, 161, 163, 165, 169, 189–190, 192, 195, 199–203, 209–210, 216–219, 222, 224–227, 232–239, 243–247, 249–252, 254–255, 257–258, 268–291, 294, 296–305, 308, 311–319
- Rescher, Nicholas 256, 287
- Reuter, Peter 191
- Riedel, Manfred 42–43, 45, 47, 49–50, 54, 182–183, 253, 309
- Römpf, Georg 52
- Schäfer, Reiner 262, 266, 298
- Schasler, Max 238
- Scheier, Claus-Artur 4, 7, 18–19, 27, 61, 65–66, 111, 124, 137, 157, 159–161, 166, 173, 190, 195, 197, 219, 229, 239, 266
- Schelling, Friedrich Wilhelm Joseph 1–3, 6–17, 21, 23–24, 31, 42, 73, 87, 119, 136–144, 163, 165, 239, 241, 260, 269, 288, 307–308, 311–312, 316
- Schlegel, Friedrich 2, 136–137, 244
- Schmidt, Holger 118
- Schmitt, Werner Heinrich 59

- Schnädelbach, Herbert 35, 175, 193, 252, 300
 Schneider, Hans Julius 90
 Schönrich, Gerhard 45–46, 309
 Schrader, Wolfgang H 28, 120
 Schubert, Alexander 194–195, 197, 206, 209
 Schulze, Gottlob Ernst 25, 38, 54–56, 59–60, 73, 236–237, 311
 Selle, Christian Gottlieb 105, 113
 Siegel, Martin 135
 Siep, Ludwig 157
 Simon, Josef 44–45, 48, 53, 91, 230–231, 247, 298–299
 Simon, Ralf 145, 149
 Spranger, Eduard 238
 Stanzel, Franz K. 13
 Steintal, Heymann 238
 Stekeler-Weithofer, Pirmin 207, 209
 Stetter, Christian 148–149, 174, 242
 Stolzenberg, Jürgen 15
 Surber, J. P. 126
 Taylor, Charles 36, 149
 Tetens, Johann Nikolaus 277
 Theunissen, Michael 169, 173, 197, 199, 206, 212, 222, 229, 257, 291–296, 300
 Tomasello, Michael 184–185, 249–250
 Toulmin, Stephen 26
 Turner, Mark 81, 250
 Valenza, Pierluigi 227, 271
 Villers, Jürgen 42–43
 Vos, Lu de 298
 Willaschek, Marcus 191
 Wohlfahrt, Günter 207–208, 299
 Wolff, Michael 71, 194, 222
 Wolff, Christian 247
 Wölflle, Gerhard Martin 196
 Zahn, Manfred 120, 125, 135
 Zerbst, Arne 2
 Ziche, Paul 176

Sachregister

- Absolute, das 2, 12, 21, 36, 38, 86, 91, 103, 112–113, 115, 135, 165, 177, 218, 229, 232, 241, 252, 259, 263–265, 268, 281, 296, 298–302, 312–313, 319
- Abstracta 83, 93
- Abstraktion 10–11, 31, 58, 71, 82, 129, 139–142, 211, 311
- Abstraktionsvermögen 10, 139–142
- adaequatio intellectus et rei* 292
- adaequatio intellectus ad rem* 292
- adaequatio rei ad intellectum* 273, 292
- Ahndungsvermögen 55, 60
- Allösieren 144–145
- Allegorie 143–147
- Allegorisieren 145
- Allgemeinbegriffe 126, 242, 294
- Allgemeinbild 93, 108, 233
- Alltagssprache 42, 148–150, 163, 171, 210, 218, 288
- Analogie 2, 45, 47–51, 79–80, 83, 96, 115, 130–133, 141, 151, 155, 171, 190
- Analysis 10, 13, 21, 117, 139, 153, 155–156, 161–162, 200, 217–218, 271
- Anatomie 243, 247
- Anerkennung 86, 117, 119, 125, 148–149, 157, 162, 176–177, 242, 253, 314
- Anschauung 3, 7–15, 23, 31–32, 45, 49–50, 60–61, 69–70, 77, 83, 93–100, 103, 106, 108, 110, 120, 122–124, 130, 135, 138–140, 142, 144–145, 163, 176, 178–179, 181, 191–192, 229–231, 247, 261, 263, 270, 284, 312
- apriorische 70, 77
 - ästhetische 2, 7, 11–12, 31
 - empirische 59, 98
 - ideelle 9, 124, 138
 - intellektuelle 7, 11, 13, 15, 17, 99
 - produktive 10, 12–13, 31, 138–140, 142
 - reine 15, 58–59, 74, 93, 112, 142, 153, 263, 312
 - rezeptive 93
- Anschauungsformen 9–10, 13, 49–50, 70, 77, 138–140
- Anstoß 27, 30, 95, 109, 119, 123–124, 136, 169, 240
- Anthropologie 40, 44, 66, 94, 163, 178, 224, 266
- Antidogmatismus 54, 56, 60, 78, 310
- Aphasie 100–101
- Appellativa 83, 106, 143, 151
- Apperzeption 72, 84, 92–94, 121, 248
- Apriorismus 38–39, 47–49, 52, 54, 56, 64–67, 69–71, 74–77, 82, 84, 91, 94–96, 99–100, 111, 127, 131, 149, 179, 194, 223, 231, 261, 276, 279, 309
- Arbitrarität 51, 74, 79, 93, 102, 127–128, 132, 151, 156, 167, 249
- Architektonik 3–4, 7–9, 16, 20, 27, 41, 43, 67, 137, 175, 191, 219, 229–230, 233–234, 266, 298–299, 307–308, 319
- Argumentationsfelder 26, 29
- Argument 3, 13, 26–29, 37–38, 41, 43, 60, 63–65, 73, 75–77, 85, 93–94, 129, 136, 149, 184, 190–191, 211–212, 214, 221, 257–258, 261, 265–267, 269, 274, 277, 280, 282–286, 303–304, 307–310, 313, 317
- Assoziativität 66, 69, 77, 79, 81, 93–94, 101, 132, 151, 181, 230, 233–234, 248
- Aufklärung 1, 32, 47, 56, 66, 89, 115, 126, 128, 160–161, 167, 194, 225, 251, 270, 303–304, 309–310
- Aufmerksamkeit 38, 162, 184, 233, 276
- Äußere, das 32, 86, 159, 191–193, 220, 299
- Autonomie 24, 52–53, 72, 84, 119, 124, 198, 223, 240, 248, 317
- Bauplan 18, 25, 27, 266, 307
- Bedeutungstheorie 105–106, 108, 150, 189
- Begriffslogik 137, 207, 220, 296
- Bewusstsein 1, 4, 6–7, 9–19, 23, 25, 31–33, 36, 39, 53, 61, 66, 70, 72–73, 75–77, 79, 84–86, 92–93, 99, 101–102, 109, 112, 115–116, 119, 121–123, 125, 133, 138, 140, 142, 155, 157–161,

- 163, 168–169, 175–176, 184, 195, 205,
208, 217, 220, 223–224, 227, 232–233,
235–236, 238–240, 244, 248, 250, 252,
255–256, 258–260, 262–268, 271,
275–278, 289, 292–293, 297, 299–301,
303–304, 307, 313, 315
- Bewusstseinsgestalten 17, 157
- Bezeichnungsvermögen 37, 44, 94
- Blendwerk 90, 111, 154, 218
- Buchstabe 118, 125, 161, 218, 245, 252
- Buchstabenschrift 137, 162, 244
- Chemismus 137, 228
- Chiasmus 252, 302
- Coaktivität 87
- Copula 173, 207–208, 212, 229, 272, 290
- Dasein 70, 86, 148, 155, 174, 177–178,
196, 204, 253, 272–273, 293, 302
- Deduktion 5–8, 14, 23, 25–26, 30–31,
47, 61, 84, 92, 118, 122, 124, 126, 128,
130, 139, 145–146, 167, 195, 209, 229,
232–234, 239, 242, 274, 307, 309, 316
- Denkform 37, 47, 89, 154, 174, 189–190,
207, 218, 242–244, 312, 314–315
- Denkzeichen 152–153, 227, 236, 271
- Denotat 100
- Deutscher Idealismus 1, 3, 23–26, 28–29,
35, 58, 60, 78, 91, 120, 140, 154, 161,
165, 168, 183, 189–190, 223–224, 239,
241–243, 246–247, 249–252, 254,
256–260, 268, 270, 272, 286, 301, 305,
307–308, 313–314, 316–319
- Deutscher Realismus 3, 24–25, 91, 120,
144, 149, 190, 239, 242–243, 252, 258,
268–269, 286, 301, 308, 312–313, 319
- Dialektik 16–18, 21, 24, 39, 50, 59, 141,
150, 154, 160, 165, 173, 177, 183–185,
189, 190–191, 194, 198–199, 210,
218–219, 228, 257, 264, 267, 272, 285,
291, 295, 299, 301, 303, 309, 313–314,
316, 318
- Diegetik 3–4, 6–7, 13, 16, 18–19, 22,
24–25, 27–29, 195, 205, 211, 246, 263,
307–309, 315
- autodiegetisch 13, 16
 - extradiegetisch 6, 8, 13, 20, 22, 24, 26,
85, 157, 198, 204, 211, 265–266, 308
 - heterodiegetisch 13–14, 26, 308
 - homodiegetisch 13, 16
 - hyperdiegetisch 15
 - interdiegetisch 13–14, 18
 - intradiegetisch 6, 13, 16, 18, 20, 85,
198, 203, 208, 211, 216, 265–266, 308
 - metadiegetisch 12, 15, 18, 20, 26, 208,
211, 308
- Differenziale 68–69, 80, 94–100, 312
- Differentialität 35, 246
- Dihairesis 235
- Disjunktion 4, 7, 30, 111, 255, 262–264,
301, 310
- Divinationsvermögen 45
- Dogmatismus 37–39, 48, 54–55, 56,
59–60, 63–64, 66, 68, 70–71, 73–75,
77–78, 84–86, 96–97, 99, 110, 112, 190,
255, 260, 268, 277, 274, 303, 310
- Doppelsinnigkeit 153, 155, 272, 287
- Dualis 171–173, 254
- Dualismus 71, 84, 87, 117, 225, 293
- Egoismus 71, 85, 107, 110, 165
- Eidetik 83, 89, 181, 243, 310, 314
- Eigendünkel 32, 275–276, 278
- Einbildungskraft 12, 20–21, 30, 31, 37,
41–42, 48, 50, 56–57, 59–60, 61, 73–74,
77, 82, 84, 91–94, 97–100, 102–103,
106–107, 110–114, 116, 118–125, 130,
132, 140–141, 143–146, 149–150, 153,
155–158, 163, 167–172, 179, 223–225,
227, 229–230, 233–238, 241–242,
245, 247–249, 251, 263, 270–271, 297,
310–311, 316–317
- Eindruck 42, 96, 102, 116, 128, 133, 144,
146, 149–150, 178, 248
- Einerleiheit, Einerleyheit 96, 154,
191–193, 200, 201, 202, 209, 216–218,
288–291, 297, 300, 304
- Einheit 3, 12, 24–25, 40, 42, 53, 59–61,
64, 70, 72, 78, 82, 84–85, 88, 92–94,
104, 116–117, 121–122, 124, 132, 134,
140, 148, 155, 158, 168–170, 172–173,
182–184, 191, 200–202, 212–213,
216–218, 221, 223, 231, 239–240,
245–246, 257, 262–263, 288–292,
294–295, 297, 300, 302, 304, 311
- Einsheit 213, 217
- Einstimmung 191–193, 287–288, 290,
303–304
- Einzelsprache 48, 91, 104, 170, 243
- Elementarphilosophie 6, 20, 31, 55, 71–73
- Empfindung 10, 13–14, 31, 38, 55–56,
58–59, 61, 69–70, 93, 103, 108–109,

- 115–116, 121, 134, 138, 145, 151, 171,
185, 191, 233–235, 278, 282, 296
- Empirismus 5, 7, 10, 14, 20–23, 25, 27,
31, 37, 39–41, 44–46, 48, 53–55, 58–61,
64–73, 75–77, 80, 82, 85–87, 89–90,
93–101, 108–111, 113, 119–121, 123–
125, 129–130, 133, 138, 141–142, 149,
152–153, 166, 169, 173, 181, 189–190,
194, 203, 224–225, 227, 235–236,
240–242, 251, 259, 241, 260–263, 273,
277–278, 286, 297, 310–312
- Entgegensetzen 9, 30, 84–85, 121–122,
171–172, 174, 194–195, 198, 201,
217–218, 267
- Entwicklungslogik 5
- Epoche 10, 13–14, 26, 31, 138–139, 165,
257, 317
- Epoché* 77
- Epos 1–3, 12, 24–25, 28, 160, 205,
307–308, 315
- Erfahrungsgegenstand 39, 70, 75–76, 93,
99, 118, 131, 136, 151, 166, 194, 223,
236, 259, 317
- Erhabene, das 12 83, 262
- Erkenntnisstämme 21, 37, 43, 59–60,
68–69, 80, 89, 107, 110, 146, 150
- Erkenntnisvermögen 10, 20–21, 23, 56, 78,
83, 102, 107, 113, 115–116, 128, 137, 139,
151, 190, 192, 251, 264–265, 273, 316
- Erscheinung 11, 16–17, 35–36, 38–39,
46, 56, 59–62, 64, 67–68, 72, 75, 77,
95–100, 104, 107–108, 133–134, 136,
155, 171, 176, 191, 194, 196, 237, 255,
266, 268, 277, 297
- Erzählebene 6, 13, 20, 25–26, 29
- Erzähler, auktorialer 6–7, 24
- Erzähler, personaler 6–7, 24
- Evidenz 5, 24–25, 43, 48, 54–55, 60, 100,
114, 150, 153, 256–257, 260, 262–263,
274, 277–279, 318–319
- Exegetik 27
- Expression 35, 171, 246
- facultas signatrix* 37, 40, 94, 310
- Faktizität 65, 126, 149, 175, 310
- Faktum 13, 38, 49, 77, 85–86, 99, 101,
166, 180, 253
- Falschheit 278, 281, 285, 291
- Familienähnlichkeit 24–25, 27, 77, 169,
200, 258, 271
- Farbprädikat 81
- Figurenbilder 153
- Figurismus 58, 60, 90, 119, 120
- Form 1–3, 5, 6, 9–10, 13, 16–17, 22,
24–29, 35–37, 40, 47, 49–51, 65, 67,
70–71, 74–79, 81, 83–84, 87, 89, 92,
94–95, 98–100, 104–105, 108, 111,
118, 126, 128–131, 134–135, 137–140,
142, 147–149, 151, 153–163, 169–179,
182–184, 189–193, 195–196, 198,
200, 202, 205–212, 218–224, 227,
229–231, 240–246, 248–249, 251,
253–254, 259–260, 263, 266, 270–271,
274, 277–278, 285–286, 292, 295–297,
307–308, 310, 312–315, 317, 319
- Freiheit 1, 12, 31–32, 53, 84, 86, 125–126,
128, 138, 143, 159, 163, 167, 176,
178–180, 194, 223–224, 229–230, 244,
247, 249–251, 261, 276, 314, 317
- Frühidealismus 38, 62–63, 72–73, 110,
118, 165, 237, 309
- Frühromantik 2–3, 23, 84, 86, 88, 137,
136, 143, 205, 245, 307, 310
- Gedächtnis 41, 90, 94, 114, 137, 155–156,
161–163, 175, 178–182, 228–234, 248,
251, 270–271, 301, 317
- Gedankenbezeichnung 37, 40–, 94, 242
- Gedankenbilder 124, 145–146, 148, 150
- Gefühl 12, 20, 22–23, 30–31, 60–62,
72, 102–106, 115–118, 131–132, 137,
139, 170–172, 176, 182, 202, 236, 254,
260–262, 272, 274–279, 281–282, 296,
298, 300–301, 304, 318–319
- Gegensatz 5, 41, 122, 142–143, 172–173,
182–183, 194, 199, 201–202, 206,
209–210, 217–218, 221–222, 233,
263–264, 293, 295
- Gegenstandskonstitution 5, 45, 90, 96,
231, 273
- Geist 1–2, 4, 8, 15–20, 24–26, 27, 30,
32, 35, 55, 58–59, 62, 64, 81, 85–86,
90, 101, 105, 108, 114, 116–118, 122,
125, 130–134, 136, 142, 144, 146, 149,
155–163, 165, 168–170, 171–172,
174–184, 195, 202, 218–221, 224–232,
237–239, 241–244, 248–249, 251–252,
266, 270–272, 293–295, 299–301, 307,
312–314, 316–317, 319
- Geltung 28, 51–53, 61, 70, 94, 260, 261,
278
- Gemeinbild 108, 151–153, 233, 237

- Gemüt 81, 108, 110, 171, 191, 227
 Genealogie 189, 209, 234–235
 Genesis 14, 28
 Geschichte 2, 4, 7–11, 14–17, 19, 24–25, 28, 30–32, 40, 63, 65, 67, 83, 105, 126–128, 138, 157, 160–161, 167–170, 175–178, 180, 190, 194–195, 199, 223, 225, 230–232, 240, 244, 253–256, 257–258, 270, 294, 298, 301, 307–308, 310–311, 313
 Gesetz 4, 6, 17, 30–32, 48, 61, 72, 84, 86–87, 98, 107–108, 115–116, 143, 158–160, 165, 172, 194, 198, 206, 211, 217, 220, 234, 256, 261, 266, 277, 289, 315–316
 Gewissen 23, 32, 236, 272, 275–276, 278
 Gewissenhaftigkeit 165, 275–276
 Gewissheit 23, 32, 54, 60, 65–66, 71, 77, 99, 104, 107, 118, 152–153, 221, 227, 236, 263, 267, 274–279, 289, 297
 Glaube 19, 23, 32, 60, 62, 72, 87, 106, 217, 236, 270, 275, 278, 303, 318
 Gott 57–58, 60, 62, 65, 98, 115, 150, 165, 173, 229, 236, 251, 264, 267, 273–274, 278, 297, 299, 300, 310, 318
 Grammatik 40, 42–44, 46–51, 54, 91, 101, 103–104, 113–114, 117, 124, 129, 149, 155, 169–170, 179, 181, 183, 225, 231, 240, 243–245, 309, 311, 313
 Graphem 59, 156, 244, 253
 Grundlegung 4, 6, 23, 43, 66, 144, 170, 237, 307–308, 316
 Grundsätze 4–5, 8, 21, 30, 48, 50, 67, 72–75, 84–85, 92, 107–108, 109, 120–121, 123, 134, 138, 146, 165–166, 193–194, 240, 279, 282, 289–290, 309

 Handlung 7, 9–11, 51–52, 61, 84–85, 90, 105, 110, 119, 120–122, 125, 139–140, 142–143, 148, 159, 163, 165–167, 169, 176, 184–185, 191–192, 195, 229, 246, 249, 263, 275, 278–279, 281
 Heteronomie 72, 84, 119, 125, 163, 198, 248, 317
 Hieroglyphen 126–127, 136
 Holismus 36, 189, 210, 243, 245, 257, 264, 266, 298, 299
 Hypotypose 43, 45, 50, 58, 131, 133, 136

 Idealismus 1, 14, 23–25, 31, 39, 58, 7072, 75, 84–87, 107–109, 112, 120, 123, 158, 177, 203, 239, 243–244, 255–260, 268, 308, 312
 Ideal-Realismus, Idealrealismus 7–8, 91, 99, 241, 260, 312, 318
 Ideenentwicklung 170, 180, 244, 313
 Identität 12, 83, 104, 106, 113, 121, 174, 195, 198–200, 202–203, 204, 206–207, 209–217, 219, 229, 264, 273, 287–291, 294, 297, 300, 302, 314–315
 Individualität 11, 14, 19, 53, 103, 117, 128, 132, 141, 159–162, 170, 174, 176–179, 182, 220–221, 229–231, 240, 243–245, 248, 313–314
 Induktionssätze 71
 Inferentialismus 35, 52, 156, 189–190, 195, 197, 199, 202, 207, 209–210, 243, 315–317
 Inferentialität 101, 246, 315
 Innere, das 17, 32, 159, 191–193, 220, 249
 Intelligenz 8, 11, 13–14, 90, 139–141, 143, 156, 178, 180, 182, 224, 228–230, 273, 297, 302
 Intersubjektivität 11, 51, 132, 134, 136, 156, 163, 171, 173–174, 176, 182, 184, 260, 274, 277, 279, 303–304, 312
 Intuition 39, 58, 79, 135, 223, 264, 274
Isosthênia 77

 Kalkül 83, 90, 92, 317
 Kasus 129, 167
 Kategorien 5, 7, 10, 17–19, 22–23, 25–26, 31, 32, 36, 40, 45–47, 50, 51, 60, 67, 69, 80, 83–85, 89, 91, 92, 94–99, 108–109, 111–112, 117, 129, 131, 134, 139, 142, 145, 146, 148–151, 157–158, 170, 172, 174, 183, 192–200, 203, 205–206, 216, 220–221, 228, 243, 277, 282, 286, 288, 299, 307, 309, 311–312, 315–317
 Kategoriendeduktion 4, 6, 23, 25, 26, 47, 60, 69, 83, 85, 94, 109, 134, 137–138, 142, 158, 196, 206, 307, 318
 Kausalität 5, 18, 30, 65, 67, 77, 96–97, 99, 107, 110, 124–125, 145–146, 192
 Kausalitätskritik 65
 Klarheit 28, 114, 253, 302
 Klassische Deutsche Philosophie 3, 238
 Kohärenz 28, 257, 283, 287, 304
 Kohärenztheorie 261, 266, 283, 287
 Kommunikation 35, 58, 90, 181, 229, 231, 241, 246, 248, 250, 287, 314
 Konjunktiv 45, 55

- Konklusion 28, 183, 212, 214
 Konnotat 100
 Konsens 51, 77, 303–304, 319
 Konstellationsforschung 3
 kontrafaktisch 45, 52, 55, 126
 Konventionalität 126–127, 132, 151, 179
 Kopernikanische Wende 17, 40, 116, 150, 238
 Korrespondenztheorie 261, 266, 269, 279, 281, 285, 287, 291, 303
 Kraft 3, 5, 14, 17–18, 32, 62, 68, 72, 74, 86, 94, 102, 105, 108, 110, 131–134, 144–146, 148–149, 155–156, 159–161, 171, 174, 178, 206, 223–224, 229–230, 233, 240, 245–246, 248–250, 253, 262, 270, 310, 316–317, 319
 Kunstwerk 12, 31–32, 160, 218

 Lehrgedicht 2
 Lesen 49–50, 57, 79, 100–101, 162
 Letztbegründung 55, 115, 137, 237, 252, 256, 269, 272, 301–302, 304
 Letztbegründungs-skeptizismus 76–77, 100
 Lexik 170, 179, 181, 231, 245
 Liebe 295
 linguistische Wende 115–116, 169, 224, 251–252, 254, 317
 – *linguistic turn* 91, 243
 Logik 19, 21, 28, 36, 39, 41, 47, 54, 59, 66, 73, 77–78, 83, 89, 91, 101, 113, 117, 141, 149–156, 161, 173–174, 189–191, 193–194, 197–199, 201, 203–207, 209–212, 214, 216–218, 222, 226–227, 239, 242, 261, 268, 279, 284–285, 288–289, 294, 302–303, 310, 313–316
 Logotektonik 3, 19, 24–29, 31, 62–63, 65, 67, 73, 85, 174, 190, 195–197, 211, 246, 307–312, 318–319

 Macht 5, 63, 166, 179, 205, 230, 295
 Materialismus 71, 112
 Materie 14, 70, 139, 146, 191–193, 209
 Mathematik 39, 54, 66, 69, 71, 74, 83, 96, 98–99, 106, 114, 148, 152–153, 162, 205, 222, 249
 Mechanisches Gedächtnis 90, 114, 137, 155–156, 163, 180–182, 228–229, 231–232
 Metaerzählungen 1, 2
 Metakritik 38, 41, 56, 58, 63, 73
 Metaphysik 9, 21–24, 27, 29, 36–37, 44, 52, 54, 57, 63–66, 68, 71, 78, 89, 91, 95, 111, 113, 115, 117, 133, 145–147, 151–154, 162, 169, 189–190, 194, 198–200, 218, 222, 225–228, 232, 239, 241, 243, 247, 253, 255–257, 271–272, 277, 281–283, 289, 291–292, 294, 296–297, 299–301, 303–305, 310, 315–319
 Metaphysischer Realismus 23, 203, 210, 245, 255, 257–260, 268–269, 298, 310, 312, 318–319
 Metaschematisieren 145–147, 149
 Metaschematismus 144, 149, 313
 Metastasis 146
 Methode 4, 6, 7, 15–17, 19–20, 27–29, 36, 38, 95, 112, 153, 189, 193, 195, 197, 207–208, 210–211, 226, 233, 252, 266, 272, 288–289, 302, 315–316, 318
 Metonymien 80–83, 113, 152
 Modell 25, 46, 49–50, 54, 58, 131–132, 178, 255–256, 309, 316
 Moderne 1, 25, 27, 41, 51, 160, 174, 177, 189–190, 209, 251, 256–257, 270, 278, 287, 300–301
 Monade 65–66, 68
 Monadologismus 66, 72
 Monolog 35, 74, 88, 135–136, 165, 254
 Moral 11, 19, 32, 52–53, 152, 175–177, 266, 275, 277
 Moralphilosophie 67, 152
 Mythologie 12, 141, 143–144

 Name 47, 56, 114, 128–129, 131, 155–156, 163, 179–181, 231–232, 250, 271, 283, 285, 301
 Narratologie 1–3, 6, 17, 24, 27–29, 308
 Nationalcharakter 170
 Natur 2, 7–8, 11–12, 14, 16–17, 21, 38, 48, 55–58, 62, 66–67, 94, 111, 126–127, 136, 139, 141, 143–144, 146, 158, 161, 166, 168, 175–176, 181–182, 196, 198, 202, 224, 228, 245, 248, 256, 266, 271, 278, 287, 299, 302
 Naturkausalität 67, 125
 Natürliche Sprache 38, 40–41, 46, 56, 104, 106, 154, 170, 181, 309, 312–313
 Naturphilosophie 2, 7–8, 10, 14, 16, 31, 136–139, 228
 Negativität 16, 84, 160, 194, 196–198, 204–206, 210–214, 216–217, 222, 229, 233, 266, 276, 292, 294–295, 315, 318

- Nicht-Ich 4–5, 30, 85–86, 88, 119,
121–123, 136, 166, 168–169, 172–174,
240
- Nichtidentität 104, 199, 202, 209, 211,
214–217
- Nichtwiderspruch 201–202, 292
- Nominaldefinition 279, 282–286
- Objekt 8–9, 11–12, 15, 21, 44, 46, 57, 59,
68–79, 87, 92, 95–100, 111–112, 119,
122, 136–137, 139–140, 165–166, 169,
174, 176, 183, 191–195, 223–224, 241,
247, 261, 263–264, 266, 295, 302, 317
- Objektiver Geist 165, 175, 177, 180, 183,
293
- Offenbarung 56–57, 60, 72, 90–91, 106,
115, 278, 301
- Ontogenese 184
- Ontologie 20, 48, 58, 66, 190, 196, 199,
203, 206, 210, 216, 226, 253, 257, 278
- Pantheismus 71
- Paralogismen 59, 107, 154, 194
- Personalpronomen 14, 47, 53, 129,
166–167, 173, 183, 253, 313
- Phantasie 90, 92, 114, 122, 134, 136,
155–156, 163, 168, 170, 179, 181, 223,
226, 228–231, 233–235, 248, 317
- Phonem 59, 156
- Phonozentrismus 253
- pyrrhonisch-skeptisch 77, 99
- Physik 14, 60, 99, 153, 249
- Poesie 2–3, 12, 24, 81, 83, 86–87
- Poiesis 119, 125, 163, 182, 194–195,
310–311
- Poietik 84
- Positivität 17, 85
- Postmoderne 2, 41–42
- Postulate 8, 74–75, 194, 238, 255
- Potenz 10, 12–14, 138, 143
- Prämissen 28, 37–38, 64, 85, 103, 110,
130, 150, 212–215, 264–265, 296, 299,
311
- Praxis 14, 30, 36, 41, 53, 77, 163, 170,
181–182, 200, 273, 278
- Produktivität 4, 6, 11–14, 86–87,
91, 97–98, 119, 121, 123, 134, 136,
138–139, 143, 179, 203, 223, 230, 243,
271, 310–311, 318
- Prüfung 16–19, 32, 264–267, 272, 280,
283, 292–293, 303–304
- Qualität 10, 30, 74, 84, 93, 97, 132, 139,
148, 193, 195–196, 206–207, 220, 288
- Quantität 10, 30, 74, 92, 134, 139, 148,
193, 195–196, 207
- Rationalität 26–27, 127, 141, 254, 305,
319
- Real-Idealismus, Realidealismus 42, 77,
85–87, 241, 255, 257, 259–260, 268,
269, 298–299, 318–319
- Realismus 25, 36, 39, 45, 56, 58, 60–61,
70, 72–73, 100, 107, 110, 123, 158, 221,
228, 230, 239, 243, 245–246, 257–260,
264–265, 268, 299, 318
- alethischer 266, 268, 281, 298–299,
303, 318–319
- hermeneutischer 258
- interner 255, 258, 260, 318
- metaphysischer 23, 203, 210, 255,
257–260, 268–269, 298, 310, 312, 319
- rationaler 23, 28, 209, 258, 268
- Realität 30–31, 37, 70, 84–86, 92, 102,
110, 113, 123–124, 134, 149, 157–158,
175–177, 179, 205, 221, 255–256,
259–261, 264, 266, 279, 286–287,
291–296, 300, 302, 304, 312, 318
- Realrepugnanz 194, 202, 219, 221–222
- Recht 11, 31–32
- Referentialität 35, 79, 105, 246
- Reflexion 4–10, 13–22, 24, 26–27, 30–31,
37–38, 49, 52, 55, 101, 112, 119, 124,
126–127, 131, 137, 139–140, 142–144,
148–149, 168–169, 177, 181, 190–212,
214–219, 221–223, 228, 235, 242, 246,
260, 263–264, 268–269, 272, 280, 288,
290, 292, 297, 299, 303–304, 307–308,
314–317
- Reflexionsbegriffe 22, 68, 80, 96–97, 147,
158, 189, 191–195, 199–200, 203, 206,
210, 216, 219, 222, 271, 286, 288, 302,
314–316
- Reflexionslogik 207–208, 217, 315
- Reflexionstotalität 5–6, 17–19, 30, 138,
157, 197–198, 205, 208, 210, 229
- Regelfolgenskeptizismus 39, 54
- Rekursivität 35, 246
- Relation 5, 10, 21, 30, 47, 52, 68, 74,
82–83, 93, 97–98, 114, 139, 142, 148,
168, 183, 192–193, 205–206, 209, 213,
216, 264, 269, 279–285, 287–288
- Relationsanalyse 83

- Repräsentation 35, 102, 162, 183–185,
 225, 234, 248–249, 268, 271, 309
 Rezeptivität 42, 92–93, 117, 223

 Satzglieder 126, 128, 242
 Satzteile 80
 Satz Wahrheit 252, 256–257, 272, 279
 Schein 1, 21–22, 38, 62, 96, 105, 119, 123,
 125, 133, 195–197, 199–200, 202–204,
 213, 222, 232, 272, 274, 277–278, 282,
 315–316
 Scheinprobleme 42, 62, 111, 200, 203
 Schematismus 21, 31, 42, 47–48, 50,
 56, 60, 64, 71, 87, 89–101, 106–116,
 118–119, 123–124, 126, 130, 132,
 134–137, 139–147, 149–151, 154–159,
 161–163, 224, 234, 236–237, 242,
 310–314
 Schlüsse 12, 17–18, 44, 47, 83, 85–86,
 111, 136, 162, 183, 185, 189, 197, 255,
 264, 315
 Schriftzeichen 100, 156, 179, 245
 Seelenlehre 225–226
 Seinslogik 196, 205, 208

 Seinswahrheit 252, 256–257, 272
 Selbigkeit 208, 213–214, 263
 Selbstaffektion 109
 Selbstbewusstsein 5–11, 13–16, 19, 23,
 31–32, 51–53, 85, 88, 93, 120, 122, 134,
 138, 142, 157, 159, 166, 168–169, 175,
 185, 196, 219, 221, 223, 240–242, 260,
 266
 Selbstentfaltung 5–6, 13–15, 18–20, 22,
 24–25, 157, 205, 210, 239, 298, 307,
 315, 319
 Selbstverhältnis 51, 53, 175–176, 240,
 292, 305
 Selbstverwirklichung 175, 220
 Semiotik 35, 37, 42–46, 54, 79, 94,
 101–103, 136, 145, 155–156, 161, 224,
 226, 246, 309
 Setzen, das 6, 30, 85, 120–121, 172, 195,
 204, 263, 267
 Signifikation 37, 41, 45, 55–56, 79, 89,
 124, 232, 310
 Sinnlichkeit 17, 20–21, 38, 40, 43, 59, 61,
 67, 72, 92, 98–100, 104, 106–108, 110,
 112–114, 117, 140, 144–145, 147, 149,
 151, 153, 192, 194, 202, 226–227, 232,
 241, 245, 248, 251–252, 264, 270, 300

 Sittengesetz 4, 6, 30, 61, 84, 165, 194, 261
 Sittlichkeit 32, 45, 103, 160, 175–177, 240
 Skeptizismus 6, 35–40, 51, 54–56, 60–64,
 67–68, 70–78, 80, 84–85, 89, 94–96,
 99–100, 120, 190, 264, 266, 274, 277,
 309–312
 Solipsismus 85, 109, 165–166, 313–314
 spekulativer Satz 219, 315
 Spiritualismus 71, 175
 Spontaneität 9, 42, 62, 90, 92–93, 107,
 109, 117, 121, 163, 223–224, 232–233
 Sprachbildung 115–116, 224
 Sprachbildungskraft 21, 223, 316–317
 Sprachgewohnheit 66, 163
 Sprachkausalität 125
 Sprachlosigkeit 21, 23, 38, 40, 57, 87, 106,
 120, 133, 135, 146, 161, 251–252, 255,
 296, 299–302, 304, 309, 319
 Sprachparadigma 42, 91, 257
 – mentalistisches 35, 151, 232, 251
 – instrumentalistisches 123
 Sprachpurismus 56
 Sprachreflexion 36, 43, 88, 208, 252
 Sprachsubjektivität, Sprachsubjectivität
 165, 170–171, 175, 241, 253, 313–314
 Sprachtypus 146, 170, 224, 245
 Sprachursprungstheorien 55, 57, 89, 144,
 146, 166, 126–127
 Sprachvergessenheit 37–38, 41–42, 89,
 117, 225–226, 232, 243
 Sprachvermögen 56, 90, 100–101,
 114–116, 119–120, 124, 150, 246,
 250–251, 312
 Sprachwandel 128, 152
 Sprechakte 52, 116, 119–120, 125, 159,
 161, 163, 166, 241, 246, 279
 Streben 4, 6, 30, 121, 127, 169, 240, 261
 Subjektiver Geist 90, 159, 161–162, 171,
 174–175, 179, 180, 183, 224, 227–228,
 230, 251–252, 301
 Subjektivität 12, 25, 51, 53, 83, 96, 101,
 103, 110, 122, 163, 165–166, 169–173,
 176, 184–185, 239–240, 253, 261, 281,
 295, 312–314, 317
 Subjektphilosophie 107, 129, 165
 Subreptionsverdacht 89, 91, 94, 120, 132,
 311–312
 Substantialität 5, 18, 30, 77, 124, 226
 Substanz 62, 64, 71, 102, 105, 121, 128,
 130, 134, 155, 166, 178, 191–192,
 207–208, 229, 256, 273, 276

- symbolische Prägnanz 248–249
 symbolische Reflexivität 78, 102, 105,
 127, 180, 223, 245, 247, 251, 314
 Symbolisierung 133, 144, 155, 225, 311,
 317
 Sympathie 87
Syndosis 61
 Synonymik 21, 150, 154–155, 199, 210,
 216–219, 226, 243, 268, 271–272,
 288–289, 291, 316
 Syntagmen 79, 156, 161
 Syntaxtheorie 47–48
 Synthesis a priori 8, 24, 38, 48, 61, 68, 84,
 129, 239
 Synthesis E 5
 Systemprogramm, ältestes 2

 Tathandlung 119–122, 125, 166–167, 195,
 263
 Tatsache 4, 11, 62, 65, 72, 85, 168, 172,
 181, 210, 255, 277, 287
 Tatsachenwahrheit 46, 65, 281
 Täuschung 35–36, 51, 84, 125, 131, 272,
 275, 309
 Taxonomien 141
 Teilbarsetzen 5, 30, 85, 122, 195
 Tektonik 28, 171, 310
 Tempora 47
 Terminus, Termini 6, 15, 18, 25–26, 36,
 47, 72, 80–81, 86, 90, 142, 147, 170,
 183, 190, 193–195, 197, 199, 206, 212,
 219, 239, 246, 259, 271, 288–290
 – *termini concepti* 57, 60
 – *termini prolati* 58, 60
 Theologie 56–57, 60, 264, 310–311
 Tonsprache 126–128, 147, 149, 156, 242,
 244
 Trägermedium 182
 Transformationsgrammatik 48–49
 Transzendentalidealismus 309, 70, 107,
 110–111
 Transzendentalie 22, 91, 203, 272–273, 318
 Transzendentalinguistik 43, 47, 54, 92,
 309, 312
 Transzendentalphilosophie 8–9, 15, 20,
 31, 37–43, 48, 51–53, 56, 59, 61–62, 64,
 69, 71–74, 77, 80, 89, 94, 98, 103, 110,
 116–117, 136–137, 146–147, 150–151,
 166, 169, 173, 192, 223, 232–233, 239,
 241, 249, 251, 273, 289, 307, 310, 314
 Tropen 81, 83

 Übereinkunft 57, 127, 132, 171, 177, 282
 Übereinstimmung, Uebereinstimmung
 22, 71, 77–78, 110, 140, 166–167, 200,
 202–203, 256, 260–262, 265, 269, 273,
 274, 279–298, 300–305, 319
 Überzeugungskraft 25–26, 146
 Universalgrammatik 54, 169–170, 244,
 313
 Universalpoesie 23, 136–137
 Universalpragmatik 51–52
 Unsprachlichkeit 21, 38, 40, 57, 104, 153,
 168, 224, 269, 301–302, 307
 Unwahrheit 52, 266, 276, 278, 280–283,
 291, 293, 300
 Urdisjunktion 4, 30
 Ursache 18, 47, 71, 90, 109, 111, 128
 Ursprache 57, 126–127, 141, 169
 Urteilsfunktion 4, 43, 50
 Urteilskraft 7, 49–50, 99, 108, 111–112,
 137, 316
 Urwahrheit, das 22–23, 115, 200, 210, 236,
 238, 252, 255, 259–260, 297–298, 300
 Urwesen 200, 236, 251, 297, 300–302

 Verbalismus 58
 Vereinigung 11–12, 19, 22, 46, 94, 122,
 130, 142–143, 154, 175, 177, 201–203,
 217, 245–246, 288, 300, 309
 Vernunft 1, 4–5, 7, 9, 11, 19, 21–27, 32,
 36, 38, 40–43, 45, 49–50, 52, 54, 56,
 58–63, 65–66, 69–72, 74, 80, 84–86,
 90–92, 94–97, 100–104, 106–108,
 110–118, 120–123, 125–127, 129–131,
 133–135, 142, 144, 148, 150, 152,
 154–159, 161–163, 166–169, 171,
 177, 180–181, 194, 200, 207, 219–224,
 227–228, 231–233, 236–237, 239,
 242–244, 246, 251–252, 254–255,
 257, 260–261, 266, 272–274, 279, 286,
 302–303, 305, 309–313, 316–317, 319
 Vernunftideen 49–50, 110, 113, 128,
 130–131, 152, 200, 227, 279
 Vernunftkritik 40–43, 54, 62–63, 78, 101,
 116–117, 150, 241–242, 309
 Vernunftlehre 41, 242, 289–290
 Verschiedenheit 68, 95–97, 140, 170,
 172–173, 191–193, 198–199, 201–203,
 206–207, 209–211, 217–218, 271,
 290–291, 300
 Verschließungsphase 26, 246
 Versöhnung 12, 24, 84, 121, 253, 286, 314

- Verstand 4, 7, 15, 17, 21–22, 24, 32, 37, 40, 43, 46–47, 50, 54–56, 59–61, 64, 67, 69, 71, 74, 82, 85–86, 90, 93, 95, 97–100, 102–104, 107, 109–114, 117–118, 122, 124, 130, 132, 135, 142, 146–149, 152, 154, 156, 158, 171, 180, 192–194, 200, 203, 219, 222–225, 228, 245, 254, 256, 262, 264, 273, 292, 311–312, 317–318
 Verstandesideen 94–95, 97, 99–100
 Verstandesbegriffe 31, 49–50, 56, 64, 68, 80, 90, 96–97, 124, 131, 133–134, 142, 145–147, 152, 191, 203, 237, 279
 Vorstellungsbilder 94, 181, 231, 249
 Vorstellungskraft 74, 132, 224, 248–250, 270, 317
 Vorstellungsvermögen 42, 108, 156, 224, 226, 232–237, 245, 247–251, 297, 298, 314

 Wahrheit 1, 8, 20, 22–23, 28, 32, 44, 46, 52–53, 60–61, 65–67, 71–72, 97, 102–104, 106, 108, 115–116, 118, 127, 135, 152–153, 165, 168, 173, 185, 189, 202, 211, 219, 236, 252, 255–289, 291–305, 317–319
 Wahrheitsgefühl 22, 72, 106, 115, 202, 236, 274–279, 281–282, 298, 300–301, 318–319
 Wahrheitsidee 22–23, 252, 255–257, 260, 262, 269–270, 274, 278–281, 283, 286, 291, 294, 296, 298–300, 302–304, 317–319
 Wahrscheinlichkeit 22, 67, 152–153, 274, 276–278
 Wechselbestimmung 5, 30, 317
 Wechselwirkung 5, 14, 18, 30, 77, 86–87, 89, 119, 127, 130, 139, 162, 167, 169, 171, 225, 240, 248, 250
 Welt 9, 25–26, 43, 56, 58, 60, 62, 72, 87, 98–99, 102, 107, 111, 128, 133, 136, 157–158, 169–173, 177–178, 228, 236, 240–241, 245, 259–260, 266, 271, 283
 Weltanschauung 3, 32
 Weltansicht 40, 56, 104, 170, 172, 243
 Weltauffassung 3, 25
 Weltgeist 176
 Wesenslogik 9, 158, 169, 195–196, 199, 206, 208–210, 212, 219, 221–222, 295, 315
 Widerspruch 4–5, 9, 12, 23, 31, 42–43, 52, 70, 74, 79, 85, 107, 110, 118, 121, 123, 157, 194, 196, 198–199, 201–203, 206–211, 215, 217–222, 261, 280, 285–286, 289–291, 293–294, 298–299, 304, 307, 315–316
 Widerstreit 9, 121, 191–193, 222, 276, 289–290, 303–304
 Willkür 23, 45, 57, 62, 76, 79, 83, 94, 102–103, 106–107, 114, 117, 127–128, 154–155, 165, 171, 179, 200, 210–211, 224, 231, 235, 249, 261
 Wirkung 5, 14, 18, 30, 77, 82, 86, 87, 89, 100, 109, 110, 119, 127, 130, 139, 156, 162, 167, 169, 171, 218, 225, 240, 248, 250, 309
 Wissen 2, 4, 6, 15–16, 19–20, 30, 32, 87, 122, 141, 161, 166–167, 184, 239–240, 255, 266–268, 277, 292, 300, 303, 318

 Wissenschaft 1–3, 16, 19, 21, 24, 26–28, 36, 40, 44, 47, 54, 66, 112, 135, 141, 150, 152–153, 155, 160–162, 169–172, 174–175, 185, 189–190, 194–195, 199, 203, 205, 208, 210, 216–217, 219, 222, 227, 239, 243, 246, 247, 256, 264–265, 268, 272, 277, 307, 315
 Wissenschaftslehre 2, 5–7, 9, 19, 23, 30, 84–87, 119–121, 125, 135, 166, 261–262, 264, 268, 272, 297
 Wissenschaftssprache 152, 185
 Wortarten 47, 80, 128
 Wortfügung 126, 129
 Wortsprache 21, 23, 37–38, 40–41, 43, 50–51, 53, 55–56, 58, 89–91, 93–94, 100, 103–104, 106, 108, 117–119, 120, 133, 144, 146–153–157, 159, 163, 181, 200, 216, 218, 224–229, 234–237, 243, 245, 248–250, 269, 271, 289, 296, 299, 309, 311–313, 315, 317

 Zeitfolge 96–97
 Zeitinbegriff 108
 Zeitinhalt 108
 Zeitordnung 108
 Zeitreihe 92, 108–109
 Zirkel 39, 86, 109, 119, 127, 202, 227, 264–265, 284–285